

**„Kirche im Wandel“ ermöglicht Raum sowohl für individuelle Begegnung und persönliche Nähe als auch Zeit für professionellen Kompetenzerwerb und generationsübergreifende Bildungsprozesse.**

Mit den folgenden Gedanken beteiligen wir uns am Diskussionsprozess „Kirche im Wandel“. Unter „Kirche im Wandel“ verstehen wir eine sich selbst reformierende Kirche, die sich den veränderten äußeren Bedingungen (z.B. demographischen Wandel und Säkularisierung) anpasst, aber auch selbst aus der uns von Gott geschenkten Hoffnung Motor für Reform und Transformation ist. Diese Perspektive gründet auf unserer Erfahrung in einem Arbeitsfeld, in dem die Arbeitsstelle Kinder-Jugend-Bildung, die sozial-diakonische Jugendarbeit und die Evangelische Jugendverbandsarbeit im Jugendzentrum Jugendkirche Dresden an einem besonderen, weithin wahrgenommenen Ort evangelischer Spiritualität und sozial-diakonischer Arbeit gemeinsam wirken.

Wir halten solche Orte als Zentren der mittleren Ebenen für die Zukunft unserer Landeskirche für entscheidend und sind der Überzeugung, dass es auch künftig eine hinreichend große Zahl solcher Orte geben muss. Diese Orte bündeln Fachkompetenz, fördern Zusammenarbeit in multiprofessionellen Teams und verbinden haupt- und ehrenamtliches Engagement unter gemeinsamen Qualitätsstandards. Sie wirken in kirchliche wie kommunale Strukturen hinein und machen unsere Kirche sichtbar und ansprechbar.

## 1. Orte der Kompetenz und Vernetzung

***Kirche im Wandel geschieht an Orten der professionellen Kompetenzvermittlung und nahbaren Implikation von Fachstandards.***

Unsere Kirche braucht Orte, an denen Wissen, Erfahrung und Qualität zusammenkommen. Diese Orte können als Kompetenzzentren, Bildungs- und Vernetzungszentren oder Qualitätssicherungsstellen verstanden werden. Dort werden gute Ideen gesammelt, weiterentwickelt und miteinander vernetzt. Hier entstehen Qualitätsstandards, die Haupt- und Ehrenamtliche in ihrer Arbeit leiten und stärken.

Solche Zentren sind gleichzeitig Orte gelebter evangelischer Spiritualität. In multiprofessionellen Teams – aus Sozialdiakonie, Gemeindepädagogik, Kirchenmusik, Theologie, Verwaltung, Fördermittelarbeit und Jugendverbandsarbeit – wird Kirche gemeinsam gestaltet. In diesen „Erprobungsräumen“ wird Kirche von morgen eingeübt und kann über die dort tätigen Multiplikatoren in Gemeinden und Regionen ausstrahlen.

Fachaufsicht, Fachberatung und Fachbegleitung sind dabei wesentliche Aufgaben dieser mittleren Ebene. Wirksam werden sie jedoch nur dann, wenn sie vor Ort erfahrbar sind, Beziehungen tragen und von den Beteiligten als sinnvoll und unterstützend erlebt werden.

## 2. Orte für Bildung und Ehrenamtsförderung

***Kirche im Wandel entwickelt sich durch generationsübergreifende Bildungsprozesse und individuelle Ehrenamtsförderung.***

Ein zentraler Schwerpunkt dieser Zentren liegt in der Ausbildung und Begleitung von Ehrenamtlichen, insbesondere von Kindern und Jugendlichen. Professionelle Jugendarbeit mit kirchlichem Profil braucht solche Orte: Orte, an denen qualifizierte Fachkräfte sichere Räume für junge Menschen schaffen, in denen

Selbstwirksamkeit erlebt und Glaube erfahrbar wird. Hier entstehen tragfähige Beziehungen, nachhaltige Ehrenamtsförderung und eine Haltung, die junge Menschen befähigt, Verantwortung in Kirche und Gesellschaft zu übernehmen.

Zugleich bündeln diese Zentren organisatorische und logistische Kompetenzen, die in einzelnen Gemeinden allein nicht leistbar sind – etwa bei Großveranstaltungen, Camps, Freizeiten oder gemeinsamen Projekten mehrerer Gemeinden. Sie sichern Qualität, schaffen Synergien und stärken die Zusammenarbeit im gesamten kirchlichen Raum.

### **3. Orte der Beziehung und Nähe**

***Kirche im Wandel findet statt, wenn Menschen sich untereinander und Gott begegnen.***

Das Gelingen kirchgemeindlicher Arbeit hängt entscheidend von Nähe und Beziehungsqualität ab – sowohl unter Hauptberuflichen als auch zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen. Darum müssen die räumlichen Bezüge überschaubar bleiben. Die Wege dürfen nicht zu weit sein, und die handelnden Personen müssen mit dem Sozialraum, den kommunalen Partnern und den kirchlichen Strukturen vertraut sein.

Wenn Kirchenbezirke künftig größer werden, darf die Zahl der regionalen Zentren nicht im gleichen Maß reduziert werden. Die Wirksamkeit dieser Zentren hängt weniger von der formalen Rechtsstruktur ab, sondern von ihrer Erreichbarkeit und Verankerung im jeweiligen Raum. Eine zu starke Zentralisierung würde das zerstören, was diese Orte stark macht: Nähe, Präsenz und Beziehung.

### **4. Orte kirchlicher Präsenz im Gemeinwesen**

***Kirche im Wandel gewinnt durch den Blick über den Tellerrand in das direkte soziale und politische Umfeld.***

Unsere Kirche muss als verlässlicher Akteur im Gemeinwesen sichtbar bleiben. Gerade auf der mittleren Ebene kann gemeinwesenorientierte Arbeit geleistet werden – durch Netzwerke, Kooperationen und Präsenz in kommunalen Gremien. Dafür braucht es jedoch Ansprechpersonen, die verlässlich und dauerhaft erreichbar und regional verankert sind.

Auch verbandliche Strukturen, insbesondere in der Jugendarbeit, benötigen klare regionale Ansprechstellen. Hinzu kommt die Bedeutung der Fördermittelkompetenz: Nur dort, wo Fachleute vorhanden sind, können langfristige Projekte finanziell gesichert und externe Ressourcen genutzt werden.

All dies spricht dafür, Kompetenzen in überschaubaren, gut erreichbaren regionalen Zentren zu bündeln. Ihr Wirkungsradius darf jedoch nicht zu groß werden – denn kirchliche Wirksamkeit entsteht immer aus Nähe, Beziehung und Vertrauen.

### **Fazit – Die Bedeutung der mittleren Ebene**

Die mittlere Ebene ist aus unserer Sicht keine Verwaltungsschicht zwischen Gemeinde und Landeskirche, sondern ein lebendiger Raum der Verbindung, Kompetenz und Innovation. Hier wird die sich immer wieder neu reformierende „Kirche im Wandel“ gestaltet, begleitet und weiterentwickelt.

Wichtig für die Zukunftsfähigkeit unserer Landeskirche ist eine hinreichend große Zahl dieser Orte, an denen Fachlichkeit, Spiritualität und Engagement zusammenkommen. Sie sind attraktiv für Kinder und Jugendliche, strahlen über die haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden in die Gemeinden hinein und sind bestens geeignet, um Zukunftsprozesse zu erproben, zu reflektieren und die immer wieder neu erforderlichen Veränderungsprozesse in den Gemeinden/Regionen zu begleiten.